

Er scheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnement-Preis:  
pro Quartal 75 J. bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder  
deren Raum 10 J.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nº 257.

Hirschberg, Freitag den 3. November.

1882.

## Fortschrittliche Blasphemien in der Presse.

Die fortschrittlichen Judenblätter sind entrüstet darüber, daß der Hofsprecher Stöcker in seinem Vortrage über den Mörder Conrad auch auf die Frivolität der schlechten Presse hinwies, als eine der Quellen, aus denen so viel Gift sich in die Abnur unseres Volkslebens ergiebt. Die „Berl. Btg.“ speit heute in einem Leitartikel Gift und Galle gegen Stöcker wegen dieses Vortrages. Wie recht aber Herr Stöcker mit jener Behauptung hatte, das beweist am besten folgendes unglaublich frivole Artikelchen der gestrigen Nummer derselben „Berl. Btg.“. Dasselbe lautet:

„Unter der Petrikirche. Daß man dem Gambrinus in den meisten Klöstern und Tempeln Baierns und auch in mehreren anderen südlichen Ländern eine Heimstätte angewiesen, indem man daselbst Brauereien errichtete, ist eine längst bekannte Thatsache; weniger unterrichtet dürfte aber das Berliner Publikum darüber sein, daß auch in der Haupt- und Residenzstadt sich eine Kirche befindet, unter deren Parkett eine hiesige bedeutende Weinhandlung dem Götter Bachus einen Tempel errichtet hat. Es sind dies die Kellerlocalitäten der Petrikirche, in welchen riesige Vorräthe von französischen und deutschen Weinen lagern. In dichten Reihen liegen dort Stückfässer und Oxyhoste von dem edlen Traubensaft aufgestapelt und so wird an geheiligter Stätte seltsamer Weise zwei Göttern gehuldigt, die freilich von einander so verschieden sind, wie Grüneberger Champagner von Cliquot veuve.“

Die einfache Thatsache, daß die Keller einer Kirche dazu benutzt werden, wozu überhaupt Keller vielfach benutzt werden, verwendet das Blatt zu dieser unglaublichen feuilletonistischen Schreiberei. Dieser Art ist nichts zu heilig, um es zum Gegenstand fader, frivoler Witzeleien zu machen, und seine Leser über Alles, selbst über

das Heiligste, zu amüsiren. Wenn aber erst Menschen gelernt haben, über solche frivole Witze zu lachen und in solcher Weise über den heiligen Gott zu reden — wie soll da noch Gottesfurcht, noch heilige Scheu gegen Gottes Gebote bestehen bleiben. Jawohl, wer sich erst gewöhnt hat, Gott den Herrn zum Gegenstande des wihelnden Amüsements zu machen, um damit zu beweisen, daß ihm das Heiligste nicht mehr heilig ist, wie soll dem Weib und Kind noch heilig sein — und was soll ihn abhalten, sie zu befeitigen, wenn sie seinem Amusement, seiner sinnlichen Lust im Wege stehen? Wenn man so die Menschen gewöhnt, über das Heiligste zu spotten und zu wiheln, dann braucht man sie gar nicht zu Mord und Verbrechen aufzufordern: die Verbrechen kommen dann ganz von selbst. Hat die Presse erst die Schranken der heiligen Scheu und Furcht vor Gott, seinem Gesetze und der Kirche, welche die böse Lust noch ein wenig in Schranken halten, beseitigt, dann kommt das andere von selbst. Wenn die Dämme durchbrochen sind, dann strömt die Fluth von selbst herein! (Reichsbote.)

## Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Nov. Se. Majestät der Kaiser und König, Allerhöchstwelcher, wie schon gemeldet, sich gestern nach Potsdam begeben hatte, kehrte wieder nach Berlin zurück. Abends wohnte Se. Maj. der Kaiser dann mit der Frau Großherzogin-Mutter der Vorstellung im Schauspielhause bei, und nach dem Schluss derselben waren Beide zum Thee und Souper in den Gemächern der Großherzogin-Mutter im königlichen Schlosse vereint. — Heute Vormittag nahm der Kaiser zunächst Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Civilcabinet und empfing darauf persönliche Meldungen.

Die Einberufung des Landtages ist auf den 14. d. M. in Aussicht genommen. Wie wir hören, ist es der Wunsch Sr. Majestät des Kaisers, die Eröffnung persönlich vorzunehmen.

Immer mehr ist die officielle Presse gezwungen, dem Verhalten der conservativen Partei Anerkennung zu geben; so sagt eine „Off. C.“: „Weder zu conservativer, noch zu conservativ-freiconservativen Wahlbündnissen wurde Wiene, noch auch nur der Versuch gemacht, der angekündigte „großen“ liberalen Partei eine große conservative entgegen zu setzen oder für den Fall eines Sieges einen neuen conservativen Himmel und eine neue conservative Erde zu versprechen. Man sagte, was man zu sagen hatte und ließ die Dinge im Uebrigen an sich kommen.“

Unserer oft gegebene Ansicht über die Aufgaben unserer Partei giebt der „Ab.“ heute von neuem Ausdruck, indem er etwa sagt: Die conservative Partei hat in diesen Wahlen ein starkes Vertrauen votum erhalten, und die Umstände verleihen diesem klaren Votum einen erhöhten Werth. Wir können uns aber über dieses Vertrauen nicht täuschen und sicher nehmen, daß es — vielleicht unwiederbringlich — verschärzt werden würde, wenn nicht bestimmte, gesetzgebende Vorschläge und Erklärungen unserseits dem Bauernstand, dem kleinen Beamten, dem Handwerker und dem Arbeiter insgemein die Ueberzeugung geben, daß die Förderung ihrer Interessen der conservativen Partei Gewissenssache ist. Es ist jetzt nicht Zeit zu einer lässigen Förderung der Reformpolitik und Compromissen, sondern Zeit zu einer deutlichen und energischen Inangriffnahme, und es ist Gefahr im Verzuge. (Den Herren Splitterrichtern gegenüber bemerken wir, daß wir selbst bei wortlichen Titaten stets die Fremdwörter übersehen.)

Die kirchlichen Wahlen in Berlin sind neben den politischen und gleichzeitig mit denselben vollzogen

## Haus Falkenberg.

Roman nach dem Englischen von U. Rosen.

44

(Fortsetzung.)

„Habe ich jeden Einfluß auf Dich verloren? Hat die Liebe für Deine kleine Alice keine Stimme mehr in Deinem Herzen, die für mich spricht?“

„Sein Name, Mädchen!“

„Franz Ostlandt,“ flammte Alice, tief erröthend. Der schlimmste Verdacht ihres Vaters verwirklichte sich.

„Der freche Bauernlümme!“

„Ist er nicht mein Pflegebruder, und ist es nicht ganz natürlich, daß ich ihn liebe?“

„Und ich war blind, maulwurfsblind für Alles das,“ dachte der Graf. „Mich allein trifft die Schuld, ich hätte die Gefahr im Entstehen unterdrücken müssen.“

„Ich weiß, daß ich gescheit habe,“ fuhr Alice fort, „aber mein Vergehen ist so begreiflich, ich merkte kaum, wie sehr ich gescheit habe. Kannst Du mir nicht verzeihen, Papa?“

„Unter einer Bedingung.“

„Nenne sie, o nenne sie.“

„Du darfst den jungen Mann nicht wieder sehen. Die Tochter des Grafen Falkenberg darf sich nicht an der Seite eines Bauernsohnes zeigen.“

„Für die Dunkelheit seiner Geburt ist das Glück allein verantwortlich zu machen.“

„Dich erwartet ein glänzenderes Los, Alice. Ein Gatte, dessen Geschlecht so vornehm ist, wie das Deinige. Der Adler gesellt sich nicht zum Geier. Gibst Du mir Dein Wort?“

Alice zögerte. Es wurde ihr schwer, dem Verkehr mit dem Geliebten zu entsagen, schwerer noch, dessen Herz zu verwunden. Die Bedeutung des Grafen auf ihren künftigen Gatten beachtete sie kaum.

„Ich verspreche,“ sagte sie endlich langsam, „Franz absichtlich und ohne Deine Einwilligung nicht wieder zu sehen. Du weißt nicht, welchen Schmerz mich dieser Entschluß kostet, aber Du mußt mir erlauben, ihm zu schreiben und ihm mitzuteilen, daß ich ihm nur auf Deinen Befehl hin verbiete, mich aufzusuchen.“

„Gut, aber ich muß den Brief sehen.“

„Das geht nicht.“

„Und weshalb nicht?“

„Er könnte Dich kranken.“

„Ist es wirklich möglich, daß Lady Alice Falkenberg einen niedrig geborenen Bauern liebt, einen Burschen —“

„Papa, prüfe mich nicht über meine Kraft hinaus, indem Du so hart und ungerecht über den edelsten, besten Menschen urtheilst. Die Niedrigkeit seiner Geburt, welche Du verachtst, scheint mir beneidenswerth. Wäre ich in demselben bescheidenen Stande geboren worden, so hätten wir vielleicht namenlos glücklich werden dürfen. Der Versuch, Franz in meiner Meinung herabzusetzen, ist ebenso unweise, als ungroßmütig. Das ist nicht das rechte Mittel, mich ihn vergessen zu lehren.“

Graf Falkenberg dachte dasselbe. Die letzten Minuten ihrer Unterredung hatten ihm ein Geheimniß enthüllt, von dem er bisher keine Ahnung hatte. Er

erkannte, daß seine Tochter einen festen Willen und einen unbeugsamen Charakter besaß, welcher bloß durch ihre kindliche Liebe zu lenken und zu Opfern zu bestimmen war. Er sah die Zeit nicht mehr fern, in welcher er, der Vater, als Bittender vor sein Kind treten mußte, und er fand es deshalb nicht ratsam, Alice's Herz gegen sich zu verhärteten.

„Es ist ein großer Beweis meines Vertrauens, den Du verlangst,“ sagte er, „aber er sei Dir gewährt. Küsse mich, Alice, und sei wieder mein gutes, gehorchaßtes Kind.“

Seine Tochter umarmte ihn und schluchzte und weinte an seiner Brust.

Der Graf liebte seine Tochter innig, aber in seiner selbstsüchtigen Schwäche dachte er mehr an seine eigene Sicherheit, als an ihr Glück.

Ehe Alice sich zur Ruhe begab, schrieb sie die folgenden Zeilen an Franz: „Zeigt erst, mein theurer Franz, empfinde ich das Unrecht, dessen wir uns beide durch unsere verstohlenen Zusammenkünfte schuldig gemacht, obwohl die Anwesenheit meines Bruders ihnen den Schein des Unerlaubten nahm. Ich habe meinem Papa versprochen, daß unsere Begegnungen aufhören würden, bis er seine Einwilligung dazu gäbe, und ich hoffe, sie eines Tages von ihm zu erlangen, denn er liebt mich zärtlich und wird meinem Kummer nicht lange widerstehen können. Du wirst gerade um Deiner Liebe willen keinen Versuch machen, mich zum Wortsprung zu verleiten. Mein Herz gehört unwandelbar Dir. Ich werde täglich und ständig Deiner gedenken.“

worden. Dass dabei die Kirchenfreunde viele Siege und die Kirchenfeinde viele Niederlagen zu verzeichnen haben, das ist uns natürlich eine große Freude, aber doch kein Hindernis für uns, es aufrichtig zu klagten, dass durch die Schuld des Liberalismus, der in seiner kirchlichen Gestaltung ja auch lange im Cultusministerium regierte, die Wühlerie der Wähler auch auf den heiligen Boden der Kirche verpflanzt worden ist — und zwar als Wühlerie der wüsstesten Art. So ist es sogar, wie Berliner Blätter berichten, vorgekommen, dass ein liberaler Kirchenwähler in der Kirche fragte: „Giebt es denn hier nichts zu saufen?“ Als ihm der Küster entrüstet bedeutete, dass hier kein Wirthshaus, sondern eine Kirche sei, antwortete der Vertreter des bekannten „Drittels großstädtischer Intelligenz“: „Ach was, Kirche hin, Kirche her, bei den Wahlen muss es immer etwas zu saufen geben!“ Solche Leute haben über Wohl und Wehe der Kirche zu entscheiden und wollen sogar über Predigtamt und Lehre ein Urtheil abgeben! Dass das aber so ist, das gehört mit zu den schwärzesten Flecken in den Geschichtsbüchern der liberalen Parteigeschichte. (N. W. B. B.)

— [Eine Gotteslästerung] in der „Berliner Börsenzeitung“ hat Herrn Konowka auf 4 Wochen nach Plötzensee geführt.

— Der jüdische Schäfer Isaac Kämpf wurde wegen unsittlicher Handlungen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurtheilt. Der Angeklagte wurde trotz hartnäckigen Leugnens der ihm zur Last gelegten Verbrechen in vier Fällen überführt. Einen von ihm nach erfolgter Verurtheilung gestellten Antrag auf vorläufige Haftentlassung lehnte der Gerichtshof ab.

— [Juden in der Justiz.] Nach dem im Terminkalender pro 1882 enthaltenen Personal-Nachweis der preußischen Justizbeamten giebt es, nach den Namen zu urtheilen, abgesehen von zahlreichen jüdischen Richtern und Rechtsanwälten, 90 jüdische Assessoren, unter den 4038 Referendarien 689 Juden.

— [Das Brot des armen Mannes und die Getreidesteuer.] Die Preisherabminderung des Getreides hat nach statistischen Notizen für den September weitere Fortschritte gemacht. Der Weizen ist um 10 p.C., der Hafer um 9,9, der Roggen um 7,7 und die Gerste um 4 p.C. seit dem Vormonat im Preise gefallen; ebenso ist auch der Preis des Strohs um 8 p.C. und der des Heues um 3,4 p.C. herabgegangen. Verglichen mit dem September vorigen Jahres waren in diesem Jahre billiger: Stroh um 36,8 p.C., Heu um 25,3 p.C., Roggen um 25,1 p.C. (Roggenmehl dagegen nur um 9,1 p.C.), Weizen um 17 p.C. (Weizengehl nur um 5 p.C.), Hafer um 14,9, Gerste um 12,7 p.C.

— [Provinzial-Farben.] Eine neuerdings ergangene königliche Ordre regelt die bisher unentschieden gewesene Frage wegen der Provinzial-Farben und bestimmt, wie die „National-Zeitung“ mittheilt, für Ostpreußen schwarz-weiß, Westpreußen schwarz-weiß-schwarz, Brandenburg roth-weiß, Schlesien weiß-gelb, Pommern blau-weiß, Posen roth (carmoisin-) weiß, Rheinprovinz grün-weiß, Westfalen weiß-roth, Hannover gelb-weiß und Hohenzollern weiß-schwarz. Für Sachsen,

Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau ist eine Bestimmung noch nicht getroffen.

Dresden. Heute wurde hier ein sächsischer Zweigverein für internationale Doppelwährung (Silber und Gold) begründet.

Bochum. Durch zwei dicht hintereinander folgende Morde ist unsere Stadt in nicht geringe Aufregung versetzt worden.

#### Oesterreich-Ungarn.

Die hiesigen Blätter geben dem Wunsche Ausdruck, dass in den überschwemmten Gebieten zunächst Alles gethan werde, um die bedrohten Menschenleben zu retten und den unglücklichen Bewohnern beizustehen. An alles Uebrige könne erst gedacht werden, wenn die Menschen in Sicherheit, Spitäler und Kasernen desolat sind. Die Regierung hat denn auch ihre Aufmerksamkeit dem neuen Unglück bereits zugewendet.

— Von dem literarischen Talente der Prinzessin Valerie, der jüngsten Tochter des österreichischen Kaiserpaars, wird in Wien viel gesprochen. Ein Verleger hat sich bereits das Recht erbeten, die Novellen und Erzählungen aus der Feder der jungen Erzherzogin drucken zu dürfen. Dieselben sind in ungarischer Sprache geschrieben und meistens Studien über die Sitten in Ungarn.

#### Italien.

Benedig. Der heftige Scirocco treibt das Wasser in die Stadt. Der Marktplatz ist zwei Schuh hoch überschwemmt. Der Verkehr ist unterbrochen.

— Zwischen dem Prinzen Louis Murat und dem Abg. Abatucci fand dieser Tage ein Degenduell statt, in dem Prinz Murat am Handgelenk verwundet wurde.

#### Spanien.

Bon den nördlichen und südlichen Küsten Spaniens werden heftige Stürme gemeldet, die auf dem Meere zahlreiche Unglücksfälle angerichtet haben.

#### Frankreich.

Im Süden von Frankreich und an der Atlantischen Küste haben in den letzten Tagen furchtbare Stürme und gewaltige Regengüsse großen Schaden angerichtet. Die Städte Cannes, Digne, Toulon und andere Orte von geringerer Bedeutung sind überschwemmt worden. Zwischen Marseille und Nizza sind fast alle Flüsse ausgetreten und die Brücken weggerissen.

#### England.

General Wolseley, oder richtiger Lord Wolseley of Kairo, wird am 1. November seinen alten Posten als General-Adjutant der Armee wieder antreten.

#### Angland.

Man schreibt von dort über die Lage der Bauern: „Mit der Verschlechterung der materiellen Lage hält leider auch die Verschlimmerung in moralischer Beziehung gleichen Schritt. Die väterliche Autorität ist im Schwinden begriffen und die Familienbande locken sich täglich mehr und mehr; das frühere patriarchalische Verhältnis zwischen dem Starchina (Ortsvorsteher) und den Dorfsassen macht einer wilden Willkür und einer rohen Misshandlung jeder Autorität, sowie der Gesetze Platz; Trunksucht und Verschwendungen nehmen in betrübendster Weise zu.“

— Dieser Tage ist endlich die Frage, betreffend die Pachtung von Ländereien seitens jüdischer Colonisten,

entschieden worden. Darnach dürfen Juden nur in den Colonien Land pachten, wo sie schon seit langer Zeit ansässig sind und nur unter der Bedingung, dass sie persönlich den Ackerbau betreiben, widrigfalls sie ihr Pachtrecht verlieren und dem landwirtschaftlichen Stande ferner nicht mehr angehören dürfen.

#### Provinziales.

— [Schweidnitz, 2. Nov.] Der hiesige Bürgerverein hielt am Dienstag eine nicht gerade stark besuchte Sitzung ab. Herr Krause erstattete hierbei Bericht über die letzten zwei Stadtverordneten-Sitzungen. Unter Anderem wurde auch die Frage: „Ist das Pfeifen der Nachtwächter eine Nothwendigkeit oder ein Nebel?“ besprochen. Man kam zu dem Schlusse, dass das Signalpfeifen nothwendig, dagegen das Stundenpfeifen schädlich sei; denn gerade ein auf schlechte Thaten ausgehendes Subject wisse dadurch genau, wo sich der Wächter befindet. (Entschieden hat dieser Grund etwas für sich.) — Am Abende desselben Tages hielt Rector Engmann im evangelischen Gesellenvereine einen Vortrag über „die Sängerzünfte der Handwerker.“ Er gedachte dabei vor allem des „Schusters von Nürnberg“, Hans Sachs. Für den gediegenen und so recht in den Verein passenden Vortrag erntete Herr Engmann reichen Beifall. — Das Landgericht verurtheilte in seiner Sitzung am 30. October August und Marie Buschmann aus Freiburg wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu je 4 Monaten Gefängnis; Pauline Krause aus Grasdorf wird von der Anklage fahrlässiger Tötung freigesprochen; August Krügel aus Protzenhain wird wegen Beleidigung der katholischen Kirche zu 1 Woche Gefängnis und den Kosten des Verfahrens verurtheilt; Gustav Grebel aus Reichenbach wird wegen wiederholten Diebstahls zu 1½ Jahren Buchthaus verurtheilt; Marie Behnert aus Striegau wird wegen desselben Vergehens mit 1½ Jahr Buchthaus bestraft. — Das Kleid einer Dame, welche gestern die Grünstraße entlang ging, wurde durch einen noch brennenden Cigarrenstummel in Brand gestellt. Erst durch Passanten, welche aus dem Kleide Rauch aufsteigen sahen, wurde dieselbe auf die Gefahr aufmerksam gemacht. Es fand sich nun, dass schon ein ziemliches Loch in das Kleid gebrannt war, darum Vorsicht! Erst kürzlich ist wieder in Berlin auf solche Weise eine Dame schwer verletzt worden.

Hainau, 30. Oct. Nachdem der Neue Wahlverein unter allgemeiner Beileidigung seiner Mitglieder die Kosten für die Anschaffung einer eigenen Druckerei aufgebracht hat, wird vom 1. Januar 1883 ab in Hainau eine neue Zeitung antisecessionistischer und antisortschrittlischer Tendenz erscheinen.

Goldberg, 31. Oct. Am Sonntag hielt der Herr Krause aus Klein-Lüben bei Bilsack seine Probepredigt als Bewerber um das an hiesiger evangelischer Stadtpfarrkirche vacante Diaconat. — Frau Theater-Director M. Girard-Ganz, welche im vorigen Winter mit ihrer Gesellschaft hier Vorstellungen gab, die sich in Folge der Vorzüglichkeit der Leistungen des besten Besuches zu erfreuen hatten, wird am 14. No-

Walter wird seinen Verkehr mit Dir ungestört fortführen, und so bleibt mir wenigstens der Trost, täglich von Dir Nachricht zu erhalten.

Wie gerne hätte ich Dich noch ein letztes Mal gesehen, um Dir Lebewohl zu sagen. Es soll nicht sein, es darf nicht sein, aber die zeitweilige Trennung wird unserer Liebe nur eine höhere Weihe verleihen, sie wird dadurch nichts an ihrer Innigkeit verlieren.

Unveränderlich und ewig Deine Alice.“

Walter übergab dem Freunde am nächsten Morgen diesen Brief.

„Das Ende meines Traumes von Glückseligkeit,“ rief der junge Pächtersohn seufzend, und Alice's Beulen an seine Lippen drückend. „Traurige Ahnungen verkündigten mir bereits, dass der glänzende Sonnenschein, der sich so unvermutet über meinen Pfad ergossen, der so verheißungsvoll die Zukunft beleuchtete, bald düsterem Gewölk weichen würde. Ich glaubte an ein Paradies auf Erden, und jetzt umgibt mich finstere Nacht. O, Walter, ich ertrage es nicht, so von ihr zu scheiden. Es mögen vielleicht Jahre vergehen, ehe ich sie wiedersehe.“

„Sie wird Dir auch durch Jahre, bis in die Ewigkeit hinein, ihre Treue bewahren.“

„Daran zweifle ich nicht, aber um einen Trost in meine freudlose Verbannung mitzunehmen, muss ich ein letztes Lebewohl von ihren Lippen hören. Bei der Erinnerung an unsere glücklichen Knabenjahre, bei Deiner Freundschaft, Deiner Liebe für mich, beschwöre ich Dich, hilf mir, sie nur noch ein einziges Mal zu sehen und zu sprechen.“

Walter überlegte einige Augenblicke. Er besaß die Vorurtheile seines Standes nicht, und das Verhalten seines Vaters erschien ihm deswegen hart und unbedeutend. „Ich werde thun, was ich kann,“ erwiderte er, „aber die Entscheidung muss Alice treffen, und sie wird sich schwerlich bestimmen lassen, ihr gegebenes Wort zu brechen.“

#### 14. Capitel.

Das Bibliothekszimmer des Falkenberg'schen Palastes war der einzige Raum, welcher für den gegenwärtigen Aufenthalt der Herrschaft in der Stadt kein neues Gewand angelegt hatte. Der Graf hatte strengen Befehl gegeben, darin Alles unverändert zu lassen, während er den Tapizerern und den übrigen Handwerkern für alle anderen Gemächer unbeschränkte Vollmacht bewilligt hatte.

Es war ein großer, vierziger, hoher Saal. An den Wänden standen kunstvoll geschnitzte Bücherschränke, über welchen einige verhältnismäßig moderne Porträts, die Bronzebüsten der zwölf Cäsaren, und eine prächtige Copie des Laokoon in einer Vertiefung den Fenstern gegenüber sichtbar waren, die schwere, dunkle Sammetvorhänge verhüllten. Der weite Raum erschien doppelt düster durch das Licht der einzigen Lampe, die auf dem Tische brannte.

Lord Walter und Lady Alice hatten sich so früh, als die Schicklichkeit ihnen gestattete, aus dem Speisezimmer zurückgezogen, und es dem Grafen, seinem Bruder und seinem Neffen überlassen, ihnen zu folgen, wenn es den Herrschaften beliebte.

„Ich glaube nicht, dass meinem Vetter und meiner Cousine sehr viel an unserer Gesellschaft liegt,“ bemerkte Augustus, als die Beiden verschwunden waren. „Walter wird schwerlich lange im Salon bleiben.“

„Ich habe dem Haushofmeister aufgetragen, mich sogleich davon zu benachrichtigen, wenn mein Sohn sich entfernt,“ erwiderte Graf Falkenberg mit einem tiefen Seufzer, denn an diesem Abend war man übereingekommen, dass Augustus in Kurzem um die Hand seiner Cousine anhalten sollte. Die Einwilligung war dem Grafen durch seine Furcht abgerungen worden, welcher die unselige Veranlassung, sich seinen erbarmungslosen Peinigern fügen zu müssen, bitter bereute.

„Deine Niedergeschlagenheit ist nicht sehr schmeichelhaft für mich,“ sagte Augustus belustigt.

„Bermag keine Bitte, kein weiteres Opfer Euch zu bewegen, mir noch einige Frist zu gönnen?“ fragte der Graf.

„Nein,“ antworteten Vater und Sohn wie aus einem Munde.

Die Einkünfte der Familiengüter waren bereits so tief verpfändet, dass der Graf seinen Rang und seine Stellung in der Gesellschaft nur mühsam aufrecht erhalten konnte. Er hatte ihnen also fast nichts mehr zu bieten.

Der Graf war längst an den Gedanken gewöhnt, Alice's Hand als Preis für seine eigene Sicherheit zu opfern. Jahre der Herabwürdigung und seelischen Leidens hatten seinen Geist und seine Widerstandsfähigkeit gebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

ember d. J. wieder hier eintreffen, um einen neuen Cyclus von Vorstellungen zu eröffnen. — Der Gutsbesitzer Wilhelm Fiedler zu Ober-Wittgendorf ist als Gutsvorsteher für den dortigen Gutsbezirk erwählt und vereidigt worden. — Unter den Rühen des Stellbesitzers Samuel Tilgner zu Hohenau und unter dem Rindvieh des Bauergutsbesitzers Gottlieb Heinrich zu St. Hedwigsdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. (L. Stdtbl.)

**Landeshut**, 30. Oct. Bei den am 29. October hier in der evangelischen Gnadenkirche vollzogenen Er-gänzungswahlen für den Gemeinde-Kirchenrat und die Gemeinde-Bertretung wurden Kaufmann Hiersemenzel, Rechtsanwalt Schulz, Apotheker Bitt, Gutsbesitzer von Bülow, Gutsbesitzer Rummel und Mühlensbesitzer Dorn für den Gemeinde-Kirchenrat und achtzehn Mitglieder der Gemeinde-Bertretung einstimmig wiedergewählt. (Schl. B.)

**Schmiedeberg**. Der Verkehr auf der von Landeshut nach Schmiedeberg führenden Chaussee ist wiederholt dadurch unterbrochen worden, daß in der Gegend der Grube „Bergfreiheit“ ein Zubruegehen des Chausseeplanums eintrat. Seit dem Juni d. J. ist nun diese sonst so lebhaft frequentierte Chausseestrecke gesperrt und der Verkehr auf die schwer zu passierende frühere Verbindungsstraße verwiesen. Da ein Massengesuch, welches die Bewohner der Kreise Landeshut-Hirschberg — wie das „Landesh. Stdtbl.“ heut berichtet — unter dem 6. September an den Landeshauptmann von Schlesien gerichtet, unbeantwortet geblieben ist, so haben die Petenten sich unterm 10. v. Mts. an den Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien mit der Bitte gewandt, es möge die bezeichnete Chausseestrecke im Interesse der beiden Kreise möglichst bald wieder hergestellt werden. Auf diese Petition ist unterm 25. v. Mts. der Bescheid ergangen, daß die Wiederherstellung der Chaussee durch den verspäteten Eingang eines technischen Gutachtens verzögert worden sei; der Provinzial-Ausschuß werde über die zu treffenden Maßregeln in seiner nächsten Sitzung Beschluß fassen. (Schl. B.)

\* **Boberröhrsdorf**. Unsere Gemeinde erlitt am Sonntage einen tiefschmerzlichen Verlust durch den Tod des allverehrten Ortspfarrers Petrus Leipelt. Derselbe wurde am 22. Februar 1823 zu Steinbach geboren, am 17. Juni 1852 ordiniert, sowie am 9. März 1855 investirt. Wer das schöne Verhältniß des Verewigten zu seiner Gemeinde gekannt hat, wird ermessen, wie allgemein die Trauer am hiesigen Oste ist.

**Warmbrunn**, 31. Oct. Heute Nacht hatten wir den ersten bedeutenden Frost; das Thermometer zeigte früh 7 Uhr noch 2 Grad Kälte, im Gebirge hat es viel geschneit und scheint der Winter demnach mit Gewalt bei uns einzkehren zu wollen. Trotzdem röhrt sich der Landmann noch tüchtig auf dem Felde und auch die Bauthätigkeit ist noch in vollem Zuge. — Für Blumenliebhaber dürfte es nicht un interessant sein, zu erfahren, daß das hiesige Versandt-Geschäft „Kunst“ gegenwärtig über Knollen von 41 hervorragenden Hyacinthen-Sorten und über Zwiebeln von 15 verschiedenen Lilienarten verfügt, während für Vogelfreunde daselbst 2000 Tigerfinken, Gräbenfinken, Reißfinken und sprechende Papageien ausgestellt sind, welche Herr Kumm direct auf den Londoner Märkten erstanden hat. — Heute gelang es den seit 2 Jahren fortgesetzten Bemühungen, auf eine ergiebige Heilquelle zu stoßen. Der Wärme-grad derselben beträgt 37 Grad R.

## Vocales.

**Hirschberg**, den 2. November.

\* Heute, Freitag, begeht in voller Frische und Rüstigkeit ein verdienstvolles Mitglied der hiesigen katholischen Kirchgemeinde, der Herr Rector chor. Bwick, sein 25jähriges Ehe-Jubiläum.

M. [Theater.] Bei ziemlich gut besetztem Hause ging am Dienstag das neueste Rosen'sche Lustspiel: „Maschinen“ unter lebhaftem Beifall über die Bretter. Die Rolle des Maschinisten lag bei Herrn Adolfi in sicherer, gewandten Händen, der die Menschen wie seine Maschinen leiten und regieren will und im Haushalt seines Freundes dadurch große Verwirrung anstiftet, die sich schließlich jedoch in heitere Harmonie auflöst. Bei einer Wiederholung kann ein anregender, genüßreicher Abend in Aussicht gestellt werden, da alle übrigen Rollen ebenso gut besetzt waren, wie die des Maschinisten, und regen Beifall erwarben.

\* [Lehrerverein.] Mittwoch hielt der hiesige Lehrerverein im Behrmann'schen Lokale seine erste Sitzung im Winter-Semester ab. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Bungwitz, begrüßte die Mitglieder und warf einen kurzen Rückblick auf die Sommerthätigkeit des Vereins. Die Versammlungen sollen nunmehr wieder allwöchentlich (Mittwochs) gehalten und denselben jedesmal ein Vortrag zu Grunde gelegt werden. Den ersten Vortrag hat Herr Tischer übernommen, derselbe wird über das Thema: „Naturstimmen aus

der Pflanzenwelt“ sprechen. — Die General-Versammlung des Pestalozzi-Vereins und des Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Lehrer-Witwen und -Waisen der Diözese Hirschberg wird Sonnabend den 11. d. M., Nachmittags 2½ Uhr, im Behrmann'schen Lokale abgehalten werden.

— [Wichtig für unsere Leinen-Industrien.] Von der Direction der Gesellschaft: „Per la Regia cointeressata dei Tabacchi“ zu Rom ist für den 15. November d. J., bis Nachmittags 2 Uhr, eine Submission auf die Lieferung von 119 000 Meter Leinen ausgeschrieben worden.

— [Für unsere Weber.] Am Rheine wird zur Besprechung der auf die Hebung und Besserung der Lage der Weber bezüglichen Angelegenheiten am 1. November in Kempen eine Conferenz stattfinden, an welcher außer Vertretern des Handelsstandes und der Weber auch Vertreter der königlichen Regierung zu Düsseldorf teilnehmen werden.

— [Was soll man jetzt mit den Obstbäumen thun?] Umgräbt man jetzt die Bäume, etwa 6—10 Centimeter, und tritt den aufgelockerten Boden wieder fest, so können die Schmetterlinge aus der Puppe nicht entschlüpfen. Wer noch sicherer gehen will, der lege im Laufe des Monats sogenannte Schutzgürtel oder Theerringe an. Die Weibchen bleiben, wenn sie in die Baumkronen kriechen, an diesen sitzen und kommen mit ihrer zahlreichen Brut (250—400 Eier jedes) um. Die Bäume sind da, wo der Gürtel angelegt werden soll, etwa einen Meter vom Erdboden entfernt, von Moos und loser Rinde zu reinigen, damit das Papier glatt anliege. Die Gürtel werden trichterförmig, die weite Öffnung nach unten, angelegt. Die innere Seite des Trichters ist mit einem Klebestoff, der sich möglichst lange klebrig halten muß, zu bestreichen. Zur Bereitung dieses Stoffes nehme man auf 2½ Kilogramm Rübel ein halbes Kilogramm Schweinefett, die bis auf zwei Drittel der Masse eingekocht, dabei beständig umgerührt und mit einem halben Kilogramm geschmolzenen Kolophoniums versezt werden.

## Über die Presse.

Der bekannte Romanchriftsteller Th. Panthenius schreibt:

Wer in der schlechten Presse ein nationales Unglück sieht und sie durch eine gute ersetzt haben will, der muß die letztere auch unterstützen. Unterstützt wird aber eine Zeitung weder dadurch, daß man sie für „ein ganz vortreffliches Blatt“ erklärt, noch dadurch, daß man sie liest, sondern dadurch, daß man auf sie abonniert.

Niemand kann vorher wissen, wo und wie ein Wort, das in einer Zeitung steht, als Samenkorn in ein Menschenherz fallen und emporkeimen wird zum Segen oder zum Fluch. Daher die ungeheure, unheimliche Macht der Presse, daher die ungeheure Bedeutung einer guten Presse. Gelingt es uns durch unsere Unterstützung die bestehenden tüchtigen Blätter zu erhalten und neue hervorzurufen, so wird ihr Einfluß nicht auf uns und die Unfrigen beschränkt bleiben. Auch in Sachen der Presse spielen Sitte und Gewohnheit ihre bedeutungsvolle, tief eingreifende Rolle. Es steht in unserer, der Wohlmeinenden, Hand, zu bewirken, daß es Sitte wird, nur auf solche Zeitungen zu abonnieren, die auf die Lüge, die Verleumdung, den Klatsch verzichten, denn wenn wir die tüchtigen Blätter halten und nur sie in unsere Häuser lassen, so werden auch Diejenigen, welche nur als unseresgleichen erscheinen wollen, unserem Beispiel folgen. Wer aber wollte nicht als ein Wohlmeinender erscheinen?

## Eingesandt.

Die Fortschrittsprese wird altersschwach. Immer schwerer wird es ihr, sich in die Gedankenreihe anderer Leute hinein zu versetzen. In ruhiger, freilich sehr bestimmter Ausführung war in der „Post“ auf Anlaß der bekannten Wahlrede des Herrn Pastor Weis dargelegt worden, daß, wenn seine Worte von der aus der Vernunft geborenen Religion, von dem freien Glauben und Lehren der Kirche ernst genommen würden, er damit sich in unlöslichen Widerspruch mit den Aufgaben und Pflichten seines Amtes gesetzt hätte. Jedem Unbesangenen mußte aus der Art, dem Ton jener Ausführungen es klar sein, daß nur das Interesse an der Wahrheit in entscheidender Stunde, das heilige Interesse jedes Christen an der Wahrhaftigkeit des geistlichen Amtes zu ihnen geführt. Der „Bote“ sieht darin „ein Eisern für Buntgebräuche“. Wahrlich, wir sind sehr mild, wenn wir die Ursache solcher Missdeutungen nur in der Altersschwäche jenes Blattes suchen. — Zu unserer Freude hat Herr Pastor Weis jetzt nach der „Post“ erklärt, „er stehe ganz und voll im evangelischen Glauben und bekenne die heiligen Thatsachen dieses unseres Glaubens mit freudigem Herzen“. Wir wollen gern seine Aussage in

dem in der „Post“ vermuteten Sinne nehmen, „er erkenne die in der Schrift gelehrt, von den evangelischen Bekennissen bezeugten Heilsthatsachen der übernatürlichen Geburt, Kreuzigung, leiblichen Auferstehung, Himmelfahrt des Gottes- und Menschensohnes voll und ganz an“. Nur bei dieser Auffassung nämlich hat Herr Pastor Weis die an seine Wahlrede sich knüpfenden Bedenken wider die Ehrlichkeit seines Amtsgelübdes zu nicht gemacht. Freilich, dann ist Herr Pastor Weis im Sinne der Fortschrittspartei orthodox, und mit der Protection des Herrn Pastors seitens des erlebten Blattes jener Partei wird es nun aus sein. Doch, denken wir, wird darüber Herr Pastor Weis sich wohl leicht hinweg zu setzen wissen. — Constatiren möchten wir nur, wie übel diese Candidatur Weis dem „Bote“ mitgespielt hat. Erst verwehrt ihm der Politiker Weis für den Kampf wider den Politiker Stöcker, und nun gar der orthodoxe Weis den Kampf wider die Orthodoxen. Ja, wovon soll der „Bote“ dann leben, wenn er nicht mehr gegen die orthodoxen Pfaffen und — Junker schimpfen kann!

## Eingesandt.

Die Fortschrittsprese wüthet wieder gegen Junker und Pfaffen. Uns kommt immer und immer wieder das treffliche Wort Stöder's in den Sinn, etwa so lautend: „Die Junker unserer Tage sind nicht die vielfach um ihre Existenz ringenden Edelleute des Landes, sondern die Christen unserer Zeit, die Juden. Die Pfaffen unserer Tage sind nicht die armen, von einem Theil nur der Gemeinden kaum sonntäglich gehörten Prediger, sondern die über das ganze Land zerstreuten, fast in jede Gemeinde, fast in jedes Haus sechzehn Mal in der Woche eindringenden liberalen Zeitungsschreiber.“

## Producten-Bericht.

**Breslau**, 2. November. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen ruhig. Weizen, nur seine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. neuer schlesischer weißer 14,00—17,50—20,50 Mt., neuer gelber 12,70—16,40—18,90 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, bei mäßigem Angebot unverändert, bez. wurde p. 100 Kilogr. netto 13,70—14,10—14,60 Mt., feinster über Notiz. Gerste, schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 Mt., weiße 14,60—15,70 Mt. — Hafer, preishaltend, per 100 Kilogr. neuer 10,00—11,80—12,50—13,80 Mt., feinster über Notiz. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 14,00—14,50—15,50 Mt. — Erbsen, behauptet, per 100 Kilogr. 16,50—17,50—19,00 Mt. Victoria 20,50—21,00—22,00 Mt. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 18,00—19,00—20,00 Mt. — Lupinen, schwach zugeführt, gelbe per 100 Kilogr. 9,00—9,50—10,20 Mt., blaue 9,00—9,50—10,50 Mt. — Widen schwach angeboten, p. 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 Mt. Delfsäaten, preishaltend — Winterraps per 100 Kilogr. 27,25—28,00—28,50 Mt., Winterlinsen 26,50—27,50—28,00 Mt. — Rapssäaten ruhig, per 50 Kilogr. 7,00—7,30 Mt., fremde 6,50—7,00 Mt. — Leinlinsen, schwach gefragt, per 50 Kilogr. 7,90—8,30 Mt., fremder 7,50—7,90 Mt. Kleesäaten schwach umsatz.

Mehl, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,00 bis 31,00 Mt. Roggen-Hausbacken 22,00—22,50 Mt. Roggen-Suttermehl 9,00—10,00 Mt., Weizenkleie 8,00—8,75 Mt.

## Getreide-Preise.

**Hirschberg**, 2. Nov. 1882.

Per 100 kg. Weißer Weizen 21,20—19,60—17,40 Mt. Gelber Weizen 20,40—18,40—16,60 Mt. Roggen 15,20—14,00—13,60 Mt. Gerste 15,60—14,00—13,60 Mt. Hafer 12,00—11,20—11,00 Mt. Erbsen per Liter 25 Pf. Butter per 1/2 kg. 1,10—1,05 Mt. Eier die Mandel 0,85—0,80 Mt.

**Schönau**, 31. Oct. 1882.

Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 18,80 Mt., mittel 16,40 Mt., leicht 14,70 Mt. Roggen, schwer 14,70 Mt., mittel 14,10 Mt., leicht 12,90 Mt. Gerste, schwer 14,00 Mt., mittel 12,60 Mt., leicht 12,00 Mt. Hafer, schwer 11,60 Mt., mittel 11,20 Mt., leicht 10,80 Mt. 1/2 kg. Butter, beste 1,00 Mt., geringe 0,95 Mt.

## Briefkasten.

**Einem Botenleser.** Jenes Blatt hätte sich viel Druckerschwärze und lästige Entrüstung sparen können, wenn es unsere Nr. 254 näher angegeben hätte, daß wir dort kein Citat brachten — sonst wäre dies auch „wörtlich“ oder durch „Aufführungsstriche“ angezeigt worden — sondern nur einen Auszug. Da viele unserer Leser keine Ahnung von der Gruppe „Bischöfchen“ haben, so mußte diese durch einen bekannten Namen näher charakterisiert werden, wozu Herr von Bunsen gewählt wurde, der mit seinem „Bismarck ist schon gerichtet“ nicht weit von Richter ic steht. Wenn jenes Blatt übrigens nichts als solche Kindereien an uns auszuspielen findet, so sollte es lieber die Lettern schönen.

**Herrn v. B.** Wir glauben, daß Herr Geh. Rath D. der Legte ist, der diese harmlose Bemerkung über aufgenommen haben wird.

**Herrn E.** Herzlichen Dank! Das jenes für alle Druckfehler so empfängliche Blättchen neulich die Cholera befürden wollte und gestern den Beleuchtungskalender für November in den October legt, könnte von geistreichen Leuten zu einigen vergnügten Wigen ausgenutzt werden. Wir machen nur darauf aufmerksam und constatiren, daß uns der Raum unseres Blattes zu Schade ist, um ihn mit billigen Wigen darüber zu füllen.

# Allgemeiner Anzeiger.

Wehmüthige Erinnerung  
bei Wiederehr des Todestages des verstorbenen  
Stabführers  
Herrn Teuber.

Schon ein Jahr, daß Du von uns geschieden,  
Dass der finstre Todesengel kam,  
Nach schwerem Kampf zum ew'gen Frieden,  
Wo Gott den Gatten, Vater von uns nahm.  
Aufs Neue blutet nun die tiefe Wunde,  
Aufs Neue fühlt das Herz den bitt'ren Gram;  
Wir gehen traurig an Dein stilles Grab  
Und schauen traurig voll zu Dir hinab.  
Der Friedensengel hat Dich hingetragen  
Ins Reich der Wonne aus dem Edenthal.  
Wie gerne wärst, Theurer, Du genesen  
Von Deiner Krankheit, Deiner herben Qual;  
Gern wärst Du noch länger hier gewesen,  
Doch Gott gebot, Dein Geist zog himmelwärts.  
Wie mühsam, thätig galt nur uns Dein Streben,  
Treu folgtest Du gern Deiner Pflichten Bahn.  
Du hast den Deinen auch so oft im Leben  
Des Guten viel, ja still und gern gethan.  
O hab Dank für alle Lieb' und Güte,  
Du theurer Gatte, treuer Vater Du.  
Der best Theil ist Dir nun dort beschieden,  
Wonach Dein Geist hier stets gerungen hat.  
Gott lohne Dir's nun jetzt mit Himmelsfrieden,  
Mit unaussprechlich sel'ger Himmelsruh'.  
Bis wir, o geb' es Gott in jenen Höh'n,  
Verklärt bei Jesu uns einst wiedersehn'.

Auch sagen die trauernden Hinterbliebenen am  
Todestage dem Herrn Kreisphysitis **Dr. Hermann**  
für seine lange Mühevollung und Güte  
unsern herzlichen Dank; unvergesslichen Dank  
allen edlen Freunden, die dem Entschlafenen so  
viel Gutes erzeigt haben.

Kupferberg, Berlin, Hirschberg.

**Die tiefstrauernde Gattin**  
3352 und Kinder.

**Warnung!** 3341

Es ist schon oft vorgekommen, daß  
Führleute, die mit Langholz aus dem  
Hartenberger Forst kommen und hauptsächlich nach dem Oberdorf in die Holzstoff-Fabriken damit fahren, mir bei der  
Drehe in die Hauptstraße meinen Baum  
und Mauer stark beschädigt haben, weil  
das Holz zu lang ist.

Ich warne hiermit nochmals jeden  
Fahrwerksbesitzer, für die Folge mein  
Grundstück zu beschädigen, da ich  
sofort gegen die Thäter klagbar  
werde.

Das Holz kann doch etwas kürzer  
gesägt werden, da es in den Holzstoff-  
Fabriken ganz klein gemacht wird.  
Petersdorf, den 1. November 1882.

**Kaufmann L. Rücker.**

**Das Dominium Stönsdorf**  
stellt **Schnibiner**

**Eß = Kartoffeln**  
zum Verkauf. 3342

**Den Herren Amtsverstehern**  
die ergebene Mittheilung, daß die durch  
die Bundesrats-Verordnung vom 16. Juni  
d. J. vorgeschriebenen

**Formulare z. Strafnachricht (A)**  
zum Preise von 1,50 Mark per Hundert  
vorrätig sind in  
W. Pfund's Buchdruckerei,  
3337 Hirschberg.

**Holz = Auctions =**  
Bekanntmachung.

Aus dem Großherzogl. Forstrevier Mohau  
sollen im Schweinebisch, Abtheilung VI,

**Montag den 6. Novbr. d. J.**  
von früh 9 Uhr ab,

**17500 Gbd. Nadelholz- Reisig**  
öffentlicht verkauft werden, was ich zur  
geselligen Kenntnisnahme bringe.

Mohau, den 28. October 1882. 3316

**Großherzogl.**  
**Oldenburg. Ober- Inspectorat.**  
Bieneck.

**Brennholz = Verkauf.**

**Montag den 6. November c.**  
von Vormittags 10 Uhr ab,

sollen zu Giersdorf in der herrschaftlichen  
Brauerei aus dem Forstrevier Giersdorf  
und den Forstorten: Brunnenberg, Schindeloch,  
Tannenbübel, Kaltebuchenberg, Langeberg, Sieber-  
berg, Thurmloch und Totalität:

298 Rmtr. Nadelholz-Scheit,

43 = Stangen,

20 = Faul- und

1965 Gbd. = Reisig

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.  
Giersdorf, den 29. October 1882. 3320

**Reichsgräflich**

**Schaffgotsch'sche Obersförsterei**

**Hermendorf.**

**Holz = Verkauf.**

**Dienstag den 7. Novbr. c.**  
von Nachmittags 2 Uhr ab,

sollen im Gasthause „zur Josephinenhütte“ in  
Schreiberhau aus dem Forstrevier Schreiber-  
hau, Forstort am Pferdelopf II:

746 Stück weich Langbahnholz u.

60 = weiche Stangen

meistbietend verkauft werden. 3358  
Petersdorf, den 1. November 1882.

**Reichsgräflich**

**Schaffgotsch'sche Obersförsterei**

**Petersdorf.**

**Vollständ. Ladeneinrichtung**  
verkauft 3357 Klingert, Agnetendorf.

**Schönauer Thierschan = Lotterie.**

Da die bei derziehung am 29. August auf die Lotte:

Nr. 42, 73, 77, 245, 589, 719, 852, 933, 939, 944, 1166, 1236,  
1719, 1761, 1850, 1920, 2091, 2103, 2222, 2301, 2629, 2633,  
2748, 2932, 2934, 2990, 3295, 3562, 3610, 3615, 3770, 3824,  
4077, 4512, 4572, 5331, 5372, 5699, 6000.

gesunkenen Gewinne, worunter 6 Hauptgewinne (Göpeldreschmaschine, Futterdämpfer,  
Wagen, Haserquelle, 2 Paar Geschirre) noch nicht eingelöst worden sind, so wird  
hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die bis zum 1. December c. nicht abgeholteten  
Gewinne dem Vereine verfallen. Herr Kaufmann Menzel in Schönau wird  
gegen Einsendung des Lotes die Gewinne aushändigen. 3274

**Anerkannt gediegenes Schuhwerk**

empfiehlt vom Lager und nach Maß

**J. A. Wendlandt, Hirschberg,**  
Langstraße 13.

## Die Wein-Handlung

en gros & en détail  
von

**Louis Schultz, Rgl. Przl. Hoflieferant**

(gegründet 1760, in eigener Firma seit 1867)  
empfiehlt

**Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Südländische, Champagner-**  
und **Ungar-Weine,**

sowie

**importierte Havanna-, Hamburger und Bremer Cigarren.**

Das langjährige Renommé und Bestehen der Firma macht es wohl überflüssig,  
das Publikum auf die Reinheit u. der Weine aufmerksam zu machen.

**Speisekartoffeln**

**Sand 2 b** 343  
ist eine freundliche Wohnung sofort zu ver-  
mieten.

**Stadttheater in Hirschberg.**

Freitag den 3. November:

Zum ersten Male

**„Schützenliesel“.**

Große Posse mit Gefang in 4 Acten v. Treptow.  
Musik von Steffen.

In Berlin über 200 Mal gegeben.

(An allen Theatern  
mit immensem Erfolg aufgeführt.)

Trotz der bedeutenden Kosten, die obige  
Werl verursacht, werde ich die Preise nicht  
erhöhen und hoffe ich deshalb auf eine  
freundliche Anerkennung meines Strebens:

Gutes und Neues vorzuführen.

Hochachtungsvoll

**Juliette Ewers.**

**Theater in Schmiedeberg.**

Montag den 6. November:

Erstes Ensemble-Gästspiel des  
Gesamtensemble vom hirschberger Stadt-  
theater, unter Direction von J. Ewers.

Zum ersten Male:

**„Reiss = Reisslingen“.**

lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser.  
— Fortsetzung von Krieg im Frieden. —

Ganz neu!

Ueberall mit größtem Erfolg aufgeführt.  
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Alles Uebrige durch die Tageszettel.

**3360 Juliette Ewers.**

**Landwirthschaftl. Verein**  
für Schönau.

Die auf den 5. November anstehende Sitzung  
muß auf Sonntag den 12. November ver-  
schoben werden.

Berliner Börse vom 1. November 1882.

### Geldsorten und Banknoten.

Zinsung.

20 Fres.-Stücke . . . . . 16,20

Imperial . . . . .

Do. . . . .

100 Fl. . . . .

Do. . . . .

100 Ro. . . . .

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Zinsung.

Pr. Bd.-Cr.-Pfdbr. rüdz. 115 . . . 4½ 107,40

Do. . . . .

Do. . . . .

100 . . . . .

96,30

Pr. Hyp.-Brsf.-Act.-G. Cent. . . . . 4½ 101,00

Schlesische Bod.-Geb.-Pfdbr. . . . . 5 102,90

Do. . . . .

Do. . . . .

110 . . . . .

106,70

Do. . . . .

Do. . . . .

98,50

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Zinsung.

Deutsche Reichs-Anleihe . . . . . 101,50

Prenz. Cons. Anleihe . . . . . 104,00

Do. . . . .

100,80

Staats-Schuldscheine . . . . . 98,90

Do. . . . .

107,60

Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78 . . .

100,70

Do. . . . .

102,80

Do. . . . .

105,50

Do. . . . .

109,50

Do. . . . .

112,00

Do. . . . .

116,00

Do. . . . .

120,00

Do. . . . .

123,80

Do. . . . .

128,50

Do. . . . .

132,80

Do. . . . .

136,70

Do. . . . .

144,70

Do. . . . .

148,70

Do. . . . .

152,70

Do. . . . .

159,25

Do. . . . .

164,70

Do. . . . .

168,70

Do. . . . .

172,70

Do. . . . .

176,70

Do. . . . .

180,70

Do. . . . .

184,20

Do. . . . .

188,00

Do. .